

Mit Klatsch leben

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Klatsch leben

«Auch die Wahl des ersten Gesprächsstoffs in kleinen Gruppen ist eine Kunst, die nicht jeder beherrscht. Einen Stoff gibt es, der absolut tabu ist, das sind abwesende Dritte! Es sei denn, man diskutiert ernsthaft ihre guten Seiten und positiven Fähigkeiten. Ansonsten aber lassen wir die Finger davon. Es macht keinen guten Eindruck, hinter dem Rücken Abwesender über sie zu lästern. Zudem weiss man nie, ob nicht einer der Zuhörer mit eben jenen, die da durchgehechelt werden, bestens bekannt ist.»

So steht es im Katechismus des guten Tons, in der dickleibigen «Etikette neu» von Erica Pappritz und Karlheinz Graudenz zu lesen. Nun wissen Sie es also: Man klatscht nicht. Doch wenn je eine Theorie grau war, so ist es diese. Wenn irgendein Tabu immerwährend gebrochen wird, so dieses. Man klatscht immer. Wer sich das Ausmass des landläufigen Klatsches bewusst machen will, der überlege einmal, wie viele intime Dinge ihm von anderen bekannt sind, selbst wenn er die Betroffenen kaum oder vielleicht nur dem Namen nach kennt. Wenn man sich dann ausrechnet, wieviel die anderen über einen selbst wissen mögen, bekommt man eine Gänsehaut.

Dabei ist der Klatsch so alt wie die Weltgeschichte, und wären nicht auch Historiker eifrige Klatschtanten von alters her, so wäre die Weltgeschichte nicht halb so aufregend. Es mag sehr vornehm sein, sich den ganzen Abend über das Wetter zu unterhalten, über ganz und gar unverfängliche Themen, aber wer wollte bestreiten, dass es auch trostlos langweilig ist? Indessen sind Bildung und Geist, wie sie kluge Gespräche über Politik, Kunst, Literatur oder dergleichen voraussetzen, leider recht sparsam über die Menschheit verteilt. Was tut also der geistige Normalverbraucher? Er greift hinein ins volle Menschenleben, und wo er's anpackt, ist es interessant. Hier irrt Goethe eben nicht. Der Mensch in all seinen Verhaltensweisen und in seinen Beziehungen zur Umwelt ist ein schier unerschöpfliches, immer wieder faszinierendes Thema. Und deshalb kehrt sich kaum je eine Seele daran, dass es nicht fein ist, zu klatschen.

Nun gilt es freilich zu unterscheiden zwischen solchem Klatsch, der von harmloser Neugier gespeist ist, von einem schmunzelnd erhaschten Blick

durch fremde Schlüssellocher, auf fremde Blößen des Leibes und der Seele, und jenem giftigen Klatsch, der darauf abzielt, andere mit allen Mitteln, auch mit denen der Zweideutigkeit und Verleugnung, herabzusetzen und ihnen zu schaden. Dieser böswärtige Klatsch sollte wirklich tabu sein. Doch den in der spielerischen, genüsslichen Form zu bekämpfen dünkte mich eines Don Quichotte würdig: hochnobel, doch ganz und gar unrealistisch. Da packe sich nur jeder an seiner eigenen Nase, um festzustellen, ob er dieselbe nicht ab und zu auch ganz gern mal in fremde Töpfe steckt.

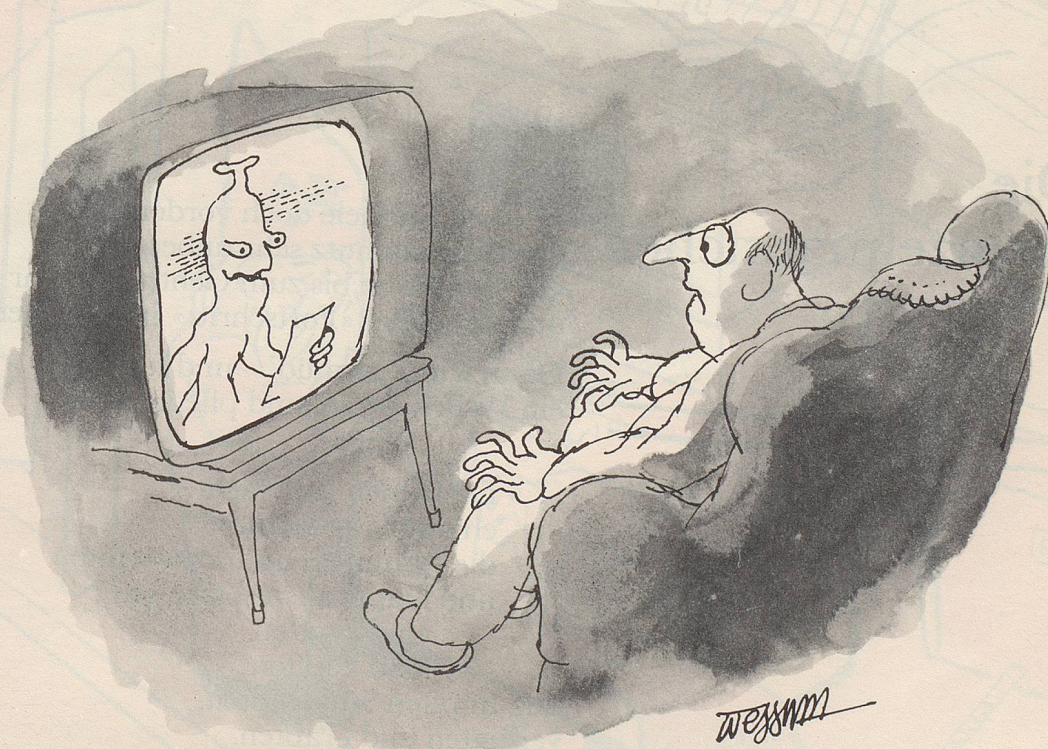
Gegen den Klatsch hilft nur eines: ein Lebenswandel, der so untadelig ist, dass er den Klatschmäulern nichts zu kauen gibt. Über Heilige kann man nicht tratschen. Aber wer ist schon ein Heiliger? Wer wollte auch nur einer sein? Bevor sich unsereins so strenge Zucht auferlegte – wer wollte das leugnen –, nimmt man doch noch lieber ein bisschen Klatsch in Kauf.

Mit Klatsch leben! Es gibt gar keine Wahl. Deshalb scheint es töricht, den Kopf in den Sand zu stecken und so zu tun, als gäbe es ihn nicht. Vernünftig ist es, sich auf ihn einzustellen. Das kann man auf mancherlei Art, am besten schweigend. Aber auch Zurückhaltung, Ehrlichkeit und ein gutes Gedächtnis können von Nutzen sein. Man sollte seiner Umwelt niemals in einer falschen Rolle begegnen, denn sie lechzt nach Interpretation. Möglichst wenig schwindeln, sofern man es nicht blendend beherrscht. Besser sich zu seinen Schandtaten bekennen, als obendrein noch schlecht lügen.

Und nun die Hauptsache: Man sollte sich nicht auf die absolute Verschwiegenheit eines anderen verlassen. Das hat nichts mit Misstrauen zu tun, ist doch absolute Verschwiegenheit eine fast unmenschliche Eigenschaft. Die meisten von uns sind einfach überfordert, wenn sie etwas Interessantes für sich behalten sollen. Es liegt im Wesen einer Neuigkeit, dass sie verbreitet werden will. Je delikater sie ist, desto stärker dieser ihr innewoh-

nende Impuls zur Verbreitung. Der ins Vertrauen Gezogene platzt meist an seiner Neuigkeit, sie purzelt gleichsam aus ihm heraus. Die Floskel «ganz unter uns», die der Weitergabe von Intimitäten voranzugehen pflegt, ist eine Mischung aus verbalem Vertrauensbeweis und bedingter Rechtfertigung. Deshalb wird der frischgebackene Geheimnisträger, der wie ein Grab zu schweigen verspricht, die Neuigkeit auch nicht ohne den Vorsatz «ganz unter uns» kolportieren. Wer einer Frau etwas anvertraut, sollte es als eine Selbstverständlichkeit in Rechnung setzen, dass sie mit ihrem Mann oder mit ihrem Freund darüber sprechen wird, denn wie könnte sie ihm gegenüber etwas für sich behalten? Umgekehrt ist es genauso. Wer wagte ernsthaft zu behaupten, Männer seien verschwiegener als Frauen? Geben wir uns keinen Illusionen hin: Auch Männer sind rechte Klatschbasen.

Dies ganz unter uns, verehrter Leser. Behalten Sie das aber, bitte, für sich.



«Die neuesten Nachrichten ...»